

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener



Generalanzeiger

Organ von Staats-, Stadt- u. Gemeindebehörden.

Mittagszeitung der Stadt Wiesbaden.

Durch unsere Redig. u. Druck-Veranstaltungen...
Preis: 120.- M. (für 120. M. - 120. M.)
Bei der Post kostet die „W. N. N.“
abgeholt monatlich wie bei der
Post 120.- M. (für 120. M. - 120. M.)
Bei der Post kostet die „W. N. N.“
abgeholt monatlich wie bei der
Post 120.- M. (für 120. M. - 120. M.)

Wiesbaden u. 16 km Umkreis: Deutsches Reich: Ausland: Belgien:
12.- M. 12.- M. 12.- M. 12.- M.
12.- M. 12.- M. 12.- M. 12.- M.
12.- M. 12.- M. 12.- M. 12.- M.
12.- M. 12.- M. 12.- M. 12.- M.

Berlin, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle Nikolausstraße 11. Fernruf: 5915 und 5916.

Geöffnet: Wochentags von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. Sonn- und Feiertags geschlossen.

Nummer 237

Donnerstag, den 12. Oktober 1922.

37. Jahrgang

Maßnahmen gegen den Marksturz.

Was seit Monaten erwartet und gefordert wird, soll nun Tatsache werden: die Reichsregierung will der Devisenspekulation energisch entgegenzutreten und scharfe, einschneidende Maßnahmen zur Bekämpfung der innerdeutschen Ursachen der fortwährenden Marktentwertung treffen.

In weitesten Kreisen werden die Meldungen über diese Maßnahmen mit Befriedigung aufgenommen werden. Wenn man sich auch nicht verheißt, daß sie nur ein Nothelfer sind und nur eine bescheidene Wirkung haben können, so sind sie bei richtiger Anwendung doch insofern, wenigstens den von deutschen Exportanten auf den Kurs der Mark ausgeübten Druck ausgleichend.

Daß darüber hinaus das Problem des Zusammenbruchs der Mark nur durch Hilfe von außen, durch ein Zusammenarbeiten aller gelöst werden kann, braucht nicht aufs neue erklärt zu werden. Die Reparationskommission beschäftigt sich deshalb nur aus ganz selbstverständlichen Gründen mit der Frage, und es ist zu hoffen, daß man in Paris nicht in neuem Zwang, sondern in ausgedehnter und wirksamer Unterstützung Deutschlands das Mittel zur Besserung der Lage sehen wird.

Die deutschen Maßnahmen.

Berlin, 12. Okt. Ueber die gestern Beratungen des Kabinetts, in denen Maßnahmen gegen die Devisenspekulation festgelegt wurden, besagt eine amtliche Erklärung:

Das Reichskabinett beschloß sich Mittwoch mit Maßnahmen zur Bekämpfung des weiteren Sturzes der Mark. Es wurde vor allem die Notwendigkeit des schleunigen Erlasses von Vorschriften sowie eine Einschränkung der Spekulation in ausländischen Zahlungsmitteln anerkannt und es wurde einstimmig beschlossen, dem Reichspräsidenten den sofortigen Erlass einer Verordnung auf Grund des Art. 48 der Reichsverfassung vorzuschlagen. Im Zusammenhang hiermit wurde die Frage der Ausgabe wertbeständiger Scheckanweisungen sowie weiterer Stützungsmaßnahmen für die Reichsbank erwogen. Die Beratungen hierüber sollen in den nächsten Tagen fortgesetzt werden.

An Finanzkreisen erwartet man als unmittelbare Wirkung der Verordnung und der Ankündigung einer Stützungsaktion für die Mark einen weiteren Rückgang der Devisenkurse. Schon der Rückgang an der gestrigen Börse auf 2597 hat gezeigt, daß der hohe Stand des Dollars keine Berechtigung hat und zum größten Teil auf die Spekulation zurückzuführen ist.

Die Notverordnung.

Bei der angekündigten Notverordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung der Devisenspekulation soll es sich um eine neue Devisenordnung handeln, die darauf hinausgeht, daß alle Devisenkäufe der Außenhandelsstelle angekündigt werden müssen. Die Kontrolle soll in der Weise erfolgen, daß für jeden Devisenkauftitel nicht nur wie bisher eine Ab schrift dem Finanzamt, sondern auch der zuständigen Außenhandelsstelle zuhellen werden muß, die dann über die Gültigkeit des Kaufvertrages entscheidet soll. Die Nichtbefolgung der Verordnung soll unter strenge Strafen gestellt werden. Was die Frage der wertbeständigen Scheckanweisungen betrifft, so liegt dem Reichskabinett eine Vorlage vor, eine wertbeständige Reichsanleihe zu schaffen, die in Stückeln von 500 M. oder einem Mehrfachen im Gesamtbetrag von 400 Millionen Goldmark ausgegeben werden soll. Diese sogenannten Goldschaffscheine sollen mit einem Rückfuß von 4 Proz. ausgestattet und am Abgabestichtage in Papiermark zum jeweiligen Kurs der Goldmark bezahlt werden.

Reparationskommission und Marksturz.

Paris, 12. Okt. Die Reparationskommission hat sich gestern nachmittags versammelt, um die durch den Marksturz geschaffene Lage zu beraten. Die Kommission hat insbesondere darüber beraten, ob sie ihren Beschluß vom 31. August über das neue vorläufige Reparationsabkommen aufrechterhalten oder ob sie ein neues Abkommen aufarbeiten soll, wodurch die deutsche Finanzform verwirklicht werden könnte.

Der „Temps“ weist auf den provisorischen Charakter der Entscheidung vom 31. August über die Belgien zu übermittelnden Scheckscheine hin und stellt fest, daß über die Zahlungen vom 15. Oktober, 15. November und 15. Dezember noch einmal beraten werden könnte. Außerdem habe das deutsche Moratoriumsgesetz vom 12. Mai, das auf eine Aufhebung aller Zahlungen im Jahre 1922 abzielte, noch keine endgültige Antwort erhalten. Die Reparationskommission könnte also vor dem Versammlen vom 15. Oktober erklären, ob sie ihre Entscheidung vom 31. August aufrecht erhalte, oder ob sie ein anderes Abkommen treffen wolle. Außerdem müsse sie ihren Plan über eine radikale Umgestaltung der deutschen öffentlichen Finanzen bestimmen. Endlich aber sei der Antrag Brabburys, Deutschland von allen Zahlungen für 1922 zu entbinden, keineswegs nur aufgeschoben worden. Die Reparationskommission sei also nochmals dazu aufgefordert worden, sich über das Verlangen eines vollkommenen Moratoriums für die Geldzahlungen bis Ende dieses Jahres auszusprechen.

Ein Plan Brabburys.

Ueber die Beratungen des Reparationsausschusses schreibt der „Welt Parisien“, die Reparationskommission habe sich gestern mit einem Plan beschäftigt, den Sir John Brabbury vorgelegt habe und der sofortige Maßnahmen zähle von faken Charakteren enthalte, die sehr verschieden seien von denen, von denen anlässlich der letzten deutschen Moratoriumsberatung die Rede gewesen sei. Die Beratungen der Kommission würden heute fortgesetzt.

Herabsetzung der französl. Forderungen?

Paris, 12. Okt. Der „New-York Herald“ schreibt, die Depeschen aus Washington über die Forderung der inaktiven Schulden hätten einen hohen Beamten des Finanzministeriums veranlaßt, gewisse Erklärungen abzugeben, die wie folgt resümiert werden könnten:

1. Nach Studium der augenblicklichen Lage in Europa glaube die französische Regierung, daß Frankreich nicht imstande sei, seine Schulden gegenüber Amerika zu begleichen, noch während der nächsten vier Jahre die Zinsen zu bezahlen wegen der Notwendigkeit, in der sich Frankreich befinde, alle seine Einnahmen für den Wiederaufbau der verheerten Gebiete zu verwenden.

2. Frankreich könne den Vorschlag des Senators Lodge nicht annehmen, der darin bestehe, die Verzinsungen durch neue Garantien zu ersetzen unter der Bedingung, daß der Zahlungstermin und die Zinsen endgültig festgestellt würden.

3. Die französische Regierung habe eine neue Formel, um das Reparationsproblem und das Problem der Schulden zu lösen. Es liege in ihrer Absicht, dem nächsten Finanzkongress, der am 15. Nov. in Brüssel zusammentreten und dem Vorschlag beizuhängen werde, eine Lösung vorzuschlagen. Diese Lösung hätte zur Folge, daß die deutsche Schuld um die Pensionen und die sonstigen Auswendungen zu verringern und die Forderung Frankreichs so um 25 Proz. herabzumindern.

Ein amerikanisches Anleiheverbot

Berlin, 12. Okt. Nachdem in amerikanischen Regierungskreisen zum Ausdruck gebracht wurde, daß man in der nächsten Zeit außer von Großbritannien keine Zahlungen seitens der europäischen Schuldnerstaaten auf Zinsen und Kapital der Kriegsschulden erwarten könne, sei eine neue Entscheidung Amerikas in der Schuldfrage bekannt gemacht worden. Diese Entscheidung kommt einem völligen Anleiheverbot gleich.

Wie hierzu aus Washington gemeldet wird, steht die amerikanische Regierung auf dem Standpunkt, daß es unannehmlich sei, den europäischen Staaten Kredite zu gewähren, um im Übermaß militärische Nachmittel mit amerikanischen Geldern aufrecht zu erhalten. Man nehme vielmehr an, daß ein vollständiges Abschneiden des amerikanischen Kredites geeignet wäre, die politischen Zustände Europas zu verbessern. Zu diesem Zwecke will die Regierung über alle fremden Anleihen, die von Amerika auswärtigen Staaten gewährt werden, eine scharfe Aufsicht ausüben und gegen jeden Kredit Widerspruch erheben, der irgendwelche militärischen Zwecke Verwendung finden könnte. Nur den Ländern wird Entgegenkommen bewiesen werden, die sich bereit gezeigt haben, ihr Budget in Ordnung zu bringen und ihre militärischen Ausgaben einzuschränken.

Im Weißen Hause lasse man keinen Zweifel darüber, daß, wenn die Vereinigten Staaten sich zu einer Teilnahme an der europäischen Finanzkonferenz bereit erklären sollten, vorher ausgemacht werden müsse, daß die Entschuldungen bei den Vereinigten Staaten nicht zur Verhandlung gelangen würden.

Mudania.

Die Nachrichten über den Inhalt des Protokolls, das in Mudania unterzeichnet worden sein soll, lauten immer noch widersprechend. Ein Drahtbericht aus London von heute früh besagt: Reuters meldet aus Mudania, daß die Mudania-Konferenz gestern früh beendet worden sei. Es sei eine befriedigende Regelung der verschiedenen strategischen Punkte erzielt worden. Die Türken hätten sowohl in der Frage der neutralen Zone, wie auch in der Beschränkung der Gendarmerie nachgegeben. — Londoner Mätern zufolge wird amtlich mitgeteilt, daß die türkischen Vertreter in Mudania das Abkommen unterzeichnet hätten; die griechischen Delegierten hätten noch nicht unterzeichnet und sich wegen zweier Punkte noch Ärgern gemacht.

Dagegen wurde nach einer Havasmeldung aus Konstantinopel der Entwurf des Schlussprotokolls in einer von den alliierten Generalen abgehaltenen Beratung festgesetzt und dann Ahmed Vassika in der um 7 Uhr beginnenden neuen Sitzung übergeben. Dieser habe sofort versprochen, der Regierung in Angora zu berichten und unverzüglich Antwort zu fordern. Die griechische Delegation habe erklärt, sie nehme den Vorschlag der Alliierten unter nachstehenden zwei Vorbehalten an: 1. Verlängerung der Frist für die Räumung Thrazien, 2. Aufrechterhaltung der Mariza-Grenze von 1914. Die versöhnliche Haltung der griechischen Delegierten habe auf alle übrigen Vertreter einen vorteilhaften Eindruck gemacht. Man dürfe annehmen, daß die Nationalversammlung von Angora sich versöhnlich zeigen werde und reiche sehr auf die Anwesenheit Kemal in Angora.

Jedenfalls wird man eingehende Nachrichten und den Verlauf der Angora-Regierung abwarten müssen, ehe man einen Überblick über die Bedingungen geben kann, unter denen die Einigung erzielt wird.

Bulgarische Forderungen.

Berlin, 12. Okt. Während der Vertreter Jugoslawiens in Konstantinopel dem Vertreter der Angoraregierung die Forderung seiner Regierung darüber ausdrückte, daß die Türken nunmehr wieder nach Thrazien zurückkehren, so hat Bulgarien in einer Note an die Mächte:

1. Autonomie in ganz Thrazien unter dem Schutze des Völkerbundes und Heimkehr aller Flüchtlinge nach Thrazien.

2. Neutralisierung der Mariza von Adrianopel bis zur Mündung.

3. Entmilitarisierung der thrazischen Grenze.

4. Schaffung eines neutralen Hafens für die bulgarische Küste.

Die Krise in England.

Die Angriffe der englischen Presse gegen Lloyd George dauern unverändert scharf fort. Der „Londoner Temps“-Korrespondent meldet, man glaube im allgemeinen in London nicht, daß die gegenwärtige Regierung sich noch länger als einen Monat behaupten werde. Der Arbeiterführer Clynes erklärte in einer Rede, daß nach Lage der Dinge der gegenwärtigen Regierung unbedingt eine Arbeiterregierung folgen werde. Eine reine Arbeiterregierung sei zwar nicht denkbar, dagegen eine Koalition der Arbeiterpartei mit den Liberalen.

Nach allen aus London vorliegenden Nachrichten scheint es, daß Lloyd George, durch die vielfachen Kritiken irritiert, entschlossen ist, seinen Gegnern entgegenzutreten. Der Rede, die er am Samstag in Manchester halten wird, wird große Bedeutung beigemessen. Aus der Tatsache, daß er für diese Rede Manchester gewählt hat, wo die Liberalen immer für die Wiederherstellung eines liberalen Vorkriegszeitblocks eingetreten sind, zieht man den Schluß, daß Lloyd George einen Schritt zur Bildung einer politischen Organisation unternehmen will, die eine geeinigte liberale Partei mit der Möglichkeit des Anschlusses für die gemäßigten Liberalen umfassen wird. Das sind aber vorläufig Hypothesen. Sicher ist jedenfalls, daß das englische Kabinett über die innerpolitische Lage lange beraten hat und daß sich nach dem Kabinettsrat die konservative Parteiführung bei Chamberlain versammelt hat, um sich über die politische Lage zu besprechen. In dieser Besprechung bemerkte der offizielle „Daily Chronicle“, daß, wenn Lloyd George demissionieren würde, Chamberlain mit der Bildung einer neuen Regierung beauftragt werden würde. Der Führer des Unterhauses hat seinen Freunden bereits mitgeteilt, daß er in diesem Falle dem König raten würde, das Parlament aufzulösen. Es scheint also auf jeden Fall Neuwahlen sicher zu sein. — Von konservativer Seite wird mitgeteilt, daß Chamberlain am Freitag, also noch vor der Rede Lloyd Georges eine große politische Rede in Birmingham halten werde.

Eine nach Berlin gelangende Meldung, daß der Ministerrat gestern bereits beschlossen habe, das Parlament aufzulösen und Neuwahlen spätestens mitte Dezember stattfinden zu lassen, ist bisher nicht bestätigt worden.

Russische Kriegsbereitschaft.

Trozkij betonte in einer Rede auf dem Moskauer Arbeiterkongress die Notwendigkeit der Kriegsbereitschaft.

Die Reichspräsidentenwahl.

Wir Deutschen haben eine merkwürdige Art, in schwierigen Zeitläuften uns das Leben noch besonders sauer zu machen. Wenn soll z. B. die Neuwahl des Reichspräsidenten, die jetzt von links-rechtsen Seite so lauthallend gefordert wird, Augen oder Borteil bringen? Herr Ebert hat sich mit dem Austritt, der erste Vizepräsident des Deutschen Reiches nach der Umwälzung der Staatsform zu sein, so trefflich abgefunden, seine Vorgänger sind von allen Christen so bereitwillig anerkannt worden, daß der Grund wahrhaftig nicht ersichtlich ist, daß ausgerechnet in dieser Zeit, die innerpolitische Sorgen und Gefahren genug bietet, das Land in die Aufregungen einer Präsidentenwahl gestürzt werden muß. Denn daß diese Wahl reibungslos und ohne Aufstellung eines Gegenkandidaten erfolgen könnte, glaubt niemand, der die Meinung der durch die U.S.P. verkörpert Sozialdemokratie kennt, derartige Gelegenheiten zum Austritt eines Kampfes zu benutzen. An ihr, die geistlich die Politisierung des Beamtenstums fördert, die noch immer jeden Minister in ihrer Presse als „Genossen“ bezeichnet, liegt es letzten Endes, wenn die Bevölkerung immer noch in den hohen Staatsbedürfnissen nicht in erster Linie Diener des Volkes und Staates, sondern parteipolitische Persönlichkeiten sieht und sich demgemäß ihnen gegenüber einstellt. Und welche Leidenschaften bei einer derartigen Darstellung der Reichspräsidentenwahl als einer parteipolitischen Angelegenheit geweckt werden müssen, braucht nicht besonders betont zu werden. Man denke nur an die scharfe Opposition von rechts, an Bayern und an die große Zahl derjenigen, die aus äußerlichen und „Vergeltungsgründen“ auf Stand und Auskommen mehr Wert als auf Persönlichkeit und Verdienste legen, und man wird mit Schauern die Vorgänge vor dieser Wahl sich ausmalen. Herr Ebert wird bei der Lösung der schweren Probleme, die uns in außen- und innerpolitischer Beziehung bevorstehen, die Kraft seiner Verehrer und Anhänger bereit erweitern können, daß nach der Erledigung der Reparations-, Währungs- und Anleihefrage eine Neuwahl für ihn tatsächlich jene ehrenvolle Anerkennung seiner Tätigkeit durch die Mehrheit des Volkes sein kann, die eine Wahl, wie sie heute propagiert wird, auch nicht im wünschenswertesten Maße gewährleisten kann und die wir mit Rücksicht auf die Stellung des Reichspräsidenten in der Welt doch wünschen müssen. Aus diesem Grunde halten wir auch die Verquickung der Präsidentenwahl mit eventuellen Neuwahlen zum Reichstag nicht für erstrebenswert. Von der Geschäftigkeit und Niedrigkeit eines Wahlkampfes sollten wir nach Möglichkeit die Person fernhalten, die über Volk und Parteien stehen soll.

Eine neue Steuerungs-Aktion.

Berlin, 11. Okt. Gestern nachmittags sind die Spitzenorganisationen der freien Gewerkschaften zusammengetreten, ebenso der „Deutsche Beamtenbund“, um sich über die sofortige Einleitung einer neuen Steuerungsaktion für die Beamten und Staatsangestellten zu besprechen. Endgültige Beschlüsse sollen heute Nachmittag gefaßt werden. Auch die Christlichen Gewerkschaften erklären eine sofortige Aktion der Verbände für notwendig.

Dollarkurs heute 10 Uhr: 2580.

Der Rathenau-Mordprozeß.

Schluß der Beweisaufnahme.

Sonderbericht der „W. N. R.“

Leipzig, 11. Okt.

Der heutige Tag brachte wider Erwarten den Schluß der Beweisaufnahme, nachdem es zuerst den Anschein gehabt hatte, als würde infolge weiterer Zeugenabgaben zur Beleuchtung der Aussagen Brüdigers die Verhandlungsdauer weiter hinausgeschoben. Die weitere Vernehmung dieses Zeugen verstärkte das unsympathische Bild, das man von ihm gewonnen hatte. Neben der Verunsicherung des Zeugen gab die Verlesung der Strafsakten und des Fürsorgegerichts-Auskunft. Brüdiger mußte in Fürsorgeerziehung gegeben werden, weil er aus der Lehre entliefe, arbeitsscheu und träge war, Kinder hypnotisierte und einen Anti-Rom-Berein gründete, die Schule nicht besuchte und sich schließlich an einem schweren Einbruchsdiebstahl beteiligte. Da er in der Fürsorgeanstalt gegen andere Häftlinge sehr aggressiv wurde, kam er etwa zwei Jahre in die Irrenanstalt. Die Strafsakten weisen eine lange Reihe von Gefängnisstrafen bis zu einem Jahre auf wegen schweren Diebstahls, Betrugs, Unterschlagung, Beleidigung und Mützung.

Wenn unangenehme Fragen an den Zeugen gestellt wurden, wurde er sehr wütend und gab freche Antworten. Der Vorsitzende ließ ihn dabei mit Rücksicht auf den Geisteszustand des Zeugen ziemlich große Freiheit, griff aber schließlich ein und erklärte, daß der Zeuge seine Aussagen machen müsse, auch ohne jemand zu beleidigen.

Nach Brüdiger wurden einige Zeugen vernommen, deren Aussagen für die Garageneigener Schütz und Diebstahl sehr günstig waren.

Zum Schluß der Beweisaufnahme gab der Verteidiger Dr. Bloch eine Erklärung ab, daß er sich in einem schweren Konflikt befinde, weil er nicht den Eindruck erwecken wolle, die Verhandlung zu verschleppen und weil er wisse, daß die Verhandlung nachher auf einer Tortur für die Angeklagten werde. Er könne jedoch auf die bestragte Zahlung von Zeugen nur dann verzichten, wenn der Zeuge Brüdiger nicht vereidigt werde. Auch der Oberreichsanwalt erklärte, auf die von ihm geladenen Zeugen zu verzichten, wenn die Verteidigung ebenfalls auf ihre Zeugen verzichte, und beantragte, den Zeugen Brüdiger nicht zu vereidigen. Diefem Antrag wurde von dem Gerichtshof stattgegeben, jedoch die Verteidigung und der Oberreichsanwalt auf weitere Beweisanträge verzichteten, worauf die Beweisaufnahme geschlossen wurde.

Die Anklagerede des Oberreichsanwalts.

Nach einer Pause begann der Oberreichsanwalt Dr. Ebermayer mit seiner Anklagerede. Er schilderte zunächst noch einmal kurz die Vorgänge bei der Ermordung Dr. Rathenaus. Die Täter der mit Verlegung ausgeführten Tötung waren Kern und Fischer, die sich der irdischen Gerechtigkeit entzogen haben und der Angeklagte Werner Tschow. Diese drei Personen haben in bewußt gewolltem Zusammenwirken als Mittäter die Tat begangen. Der Oberreichsanwalt streift dann die Beweggründe des furchtbaren an Dr. Rathenau und an dem deutschen Volk begangenen Verbrechens, das von einer unheimlichen Geringachtung fremder Menschenleben und erschreckender politischer Anreize und Verblendung zeugt. Der Anklagevertreter bezeichnete es als besonders tragisch, daß Rathenau selbst den Schlüssel zur Werdung bei in einer Unterredung einem Holländer gegenüber über den Grabergemord. Der Oberreichsanwalt verlas aus einer Schrift eine diesbezügliche Stelle, in der gesagt wird,

aus den Tönnen des Herbesenden Mittelhandes können solche Taten entstehen.

Sehr genau waren die weiteren Ausführungen des Anklagevertreters, ob die Täter selbständig gehandelt haben, oder ob hinter ihnen gewisse Kreise und Organisationen stehen. Nach der Ermordung Dr. Rathenaus, so führte Oberreichsanwalt Dr. Ebermayer aus, wurde fest behauptet, daß die Täter

die Werkzeuge von bestimmten Organisationen seien. Die Fäden, die von den Tätern nach verschiedenen Seiten zurückzuführen, sind zu verwerfen, als daß sie schon heute entwirrt werden könnten. Es ist selbstverständlich, daß mit allen Mitteln versucht wird, es zu tun. Es kann jedoch nicht Aufgabe der Anklagebehörde sein, den vollen Beweis zu erbringen für die damals aufgestellte Behauptung.

Diese Behauptung ist bis heute noch nicht erwiesen.

Es darf jedoch nicht unterlassen werden, darauf hinzuweisen, daß im Laufe der zweiten Untersuchung und der Verhandlung eine Reihe von Umständen hervorgetreten sind, die, wenn nicht die Annahme, doch die Möglichkeit nahe legen, daß hinter den Tätern gewisse Organisationen und Verbände gestanden haben, welche die Täter zu der Tat aufgereizt haben. Als ein solcher Umstand

ist hervorzuheben, daß bei allen politischen Gewalttaten, so auch bei der Ermordung Dr. Rathenaus, es eigentlich

immer dieselben Kreise und Personen

sind, die in Frage kommen. Die Angeklagten hatten zu einer Menge Persönlichkeiten Beziehungen. Man hat unwillkürlich das Gefühl, als handele es sich um die Glieder einer großen Kette. Der Oberreichsanwalt wies darauf hin, daß es ausgeschlossen erscheine, daß sich Kern und Fischer, die aus verschiedenen Orten nach Berlin gekommen sind, vorher über die Tat einig gewesen sind. Wie dem auch sei, es steht fest, daß

die fortgesetzte antisemitische Dece

ne solche vergiftete Atmosphäre geschaffen hat und noch schafft, in der in politischen Wirbeln solche Mordpläne heranreifen konnten. Nach der Darlegung des Tatbestandes suchte der Oberreichsanwalt in sehr klaren juristischen Ausführungen die Schuld der einzelnen Angeklagten im Sinne der Anklageschrift nachzuweisen. Der Oberreichsanwalt hat die feste Überzeugung, daß die Angeklagten, welche der Beihilfe beschuldigt sind, vor der Tat in die Pläne Kerns und Fischers eingeweiht waren. Er hält es für unwar, daß Tschow geklärt hat, es handelte sich am Mordtag nur um eine Probefahrt. Es könne sich nur darum handeln, so führte der Oberreichsanwalt aus, ob Tschow Mittäter oder Gehilfe war. Der Oberreichsanwalt plaidierte bei allen Angeklagten auf Verurteilung im Sinne der Anklage.

Die Strafanträge.

Leipzig, 11. Okt. Im Rathenau-Prozesse stellte der Oberreichsanwalt Dr. Ebermayer am Schluß seines Plaidoyers folgende Strafanträge:

Gegen Ernst Werner Tschow wegen Mittäterschaft die Todesstrafe, gegen Tschow wegen Beihilfe und Begünstigung 4 Jahre drei Monate Gefängnis, gegen Kern wegen Beihilfe und Begünstigung 6 Jahre und drei Monate Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust, gegen v. Salomon 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, gegen Wernicke 4 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, gegen Niedrig 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, gegen Jisemann wegen Beihilfe 4 Jahre 9 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, gegen Steinbeck 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, wegen Unterlassung der Anzeige gegen Schütz und Diebstahl Freiheitsstrafe, wegen Beihilfe und Begünstigung 6 Monate Gefängnis, gegen Tilleßen und Flaag 3 Jahre Gefängnis wegen Unterlassung der Anzeige und gegen Bont Freiheitsstrafe. Außerdem beantragt der Oberreichsanwalt die Einziehung der Maschinenpistole, mit der die Tat ausgeführt wurde.

Landesverratsprozeß Fehenbach.

München, 11. Okt. Im Mittelpunkt der Nachmittags-Sitzung des Landesverratsprozesses Fehenbach stand das vom Mitberaters der deutschen Kriegsakten Prof. Dr. Thimme-Vorleser erhaltene Gutachten über den Charakter des Rotterdamer Verrats und über die Beurteilung, die er über die Tätigkeit der Angeklagten zu fällen habe. Das von dem Sachverständigen geäußerte Urteil lautet für die Angeklagten nahezu vernichtet. Der Sachverständige äußerte u. a. ausdrücklich, daß die von den Angeklagten weitergegebenen Nachrichten und die in der Presse veröffentlichten wurden. Er bejahte weiterhin die Frage, daß die Angeklagten sich darüber klar geworden sein mußten, daß das Rotterdamer Büro keineswegs ein Pressebüro, sondern ein politisches Büro darstellte, das lediglich im Interesse einer fremden Macht und keineswegs im Interesse des deutschen Großhandels Informationen in Deutschland einzusammeln beabsichtigte.

Die Vernehmung der Sachverständigen wird am Donnerstag vormittag fortgesetzt.

Die Besteuerung der Ausländer in Thüringen.

Berlin, 12. Okt. Die thüringische Regierung beschloß die Erhebung von beträchtlichen Steuern für Ausländer, die sich in Thüringen aufhalten. Ein Aufenthalt von mehr als 3 Tagen kostet für einen Amerikaner 2-3 Dollar, von einem Monat 4-10 Dollar, von 6 Monaten 20-30 Dollar, von über 6 Monaten 30-50 Dollar. Ausländer aus Ländern, deren Status unklar ist, als die der Vereinigten Staaten, zahlen entsprechend niedrigere Gebühren.

Ein Drama im Eise.

Der Forschungsreisende, der Abenteuer und Mühen in der Arktis und Antarktis bestritten hat, findet für seine Erlebnisse ein breites Publikum. Heute zumal werden sie nicht allein durch Zeitungen und Bücher, sondern auch durch Kamera und Film in alle Ecken getragen, und alle Welt erfährt, ehe eine Expedition angetreten wird, welche Ziele sie sich setzt und wie sie organisiert wird, ebenso wie nach ihrer Rückkehr alle Geschicknisse, die sich während der Reise zugegetragen haben, im einzelnen berichtet werden. Nur selten aber hören wir davon, daß ganz ähnliche Leiden, wie sie die großen Polarforscher durchmachen müssen, ganz ähnliche Abenteuer und die kleinen Unternehmungen begleiten, die in den Arktischen auf Seehunden- und Walffischfang ausgehen und dies schon vor Generationen getan haben. Daran erinnert ein jetzt in London von Adam und Charles Black herausgegebenes Buch, das unter dem Titel „Ein Seidengedicht aus der Arktis“ auf Grund der Aufzeichnungen eines Schiffskapitäns die Geschichte der „Diana“ erzählt, die im Jahre 1808 auf dem Walffischfang nach der Davis-Strasse und der Rossbai kam, dort von Eismassen eingeschlossen wurde, bis die Mannschaft auf das Eisfeld flüchten mußte, um nicht mit ihren Schiffen unterzugehen, und die dann 14 Monate später wieder ihren Hafen erreichte, nachdem sie von den 50 Mann der Besatzung 13 verloren hatte. In den einsamen

Mitteilungen aus aller Welt.

Arbeiter, „Freiheit“ in Amerika. Nach einer Meldung des „New-York Herald“ wird Henry Ford, der Dunderstauende von Arbeitern in seinen Automobilfabriken beschäftigt, nunmehr jeden Arbeiter sofort entlassen, der nach alkoholischen Getränken riecht (1), solche Getränke bei sich hat oder zu Hause hält.

Ausgrabungen in Jerusalem. Die „Times“ berichtet von einem riesigen Projekt, die alte Stadt Davids auf dem Berge Sion südlich der Mauern Jerusalems auszugraben, deren Lokalisierung erst kürzlich durch Mitglieder der britisch-archaischen Schule in Palästina gelungen ist. Ein Gebiet von 400 Ar soll unter Leitung von englischen und französischen Gelehrten systematisch offengelegt und als historische Stätte bewahrt werden. Außerdem soll jenseits des Jordans die alte römische Gründung Gerasa ausgegraben werden, die nach offiziellen Angaben riesige Ruine verspricht, nämlich u. a. zwei Tempel aus dem 1. Jahrhundert, zwei Theater mit wohlgehaltenem Proszenium, einen Triumphbogen, ein Stadion und einige mit Kolonnaden versehene Straßenreihen. Die Arbeiten in Jerusalem sollen innerhalb der nächsten Wochen beginnen.

Wenn es an Baugeld fehlt. In Heidelberg wird der Bau sämtlicher städtischen Bauten aus Geldmangel eingestellt. Es wird sonar der Gedanke eines Verkaufs von Häusern oder Baumaterial in Erwägung gezogen. Die Fassade des Rathauses soll weiter ausgebaut werden, von einem Innenausbau wird vorläufig abgesehen werden.

Eine Messerschere auf dem Tanzboden. Bei einer Tanzunterhaltung in Baden-Baden gerieten mehrere junge Leute in Streit, in dessen Verlauf der Silberputzer Knospe aus Gesehe den Kraftwagenführer Karl König von Baden-Baden durch einen Stich ins Herz und einen in die Halsschlagader auf der Stelle tötete. Der Messerschere wurde mit anderen Teilnehmern an der Rauferei sofort verhaftet.

Der Wuhgang des reuigen Erben. England ist das klassische Land der seltsamen Testamente, und Gesehe und Sittlichkeit machen gewöhnlich darüber, daß auch die absonderlichsten letztwilligen Verfügungen buchstäblich erfüllt werden. Dafür erbringt der folgende Vorgang einen erneuten Beweis. Ein Bürger von Westcliffe, der Vater eines Sohnes, der sich ohne die Einwilligung der Eltern verheiratet hatte, war kürzlich gestorben und hatte ein rechtsgültiges Testament hinterlassen, kraft dessen sein ganzes Vermögen an seine Söhne fiel. Es enthielt jedoch die Bestimmung, daß der uneheliche Sohn sein Erbe nicht erhalten sollte, wenn er vorher in aller Form feierliche Abbitte geleistet hätte. Zum diesem Zweck sollte er sich um Mitternacht an das Grab des Vaters begeben, dort niederfallen und mit lauter Stimme das Gebot „Ehre Vater und Mutter, auf daß es dir wohlgehe auf Erden“, sprechen. Ein Kirchhofswärter und ein Schlichter mußten ihn begleiten. Bei Nichterfüllung dieser Forderung sollte er seines Erbes verlustig gehen. Der Sohn ließ es aber nicht darauf ankommen, sondern trat ohne weiteres den Wuhgang zum Grab seines Vaters an.

Studenten, die leichter geprüft werden wollen. Die Studierenden des Technischen Instituts Vier Crescenzi in Bologna, die sich kürzlich in einer Zahl von 120 zur Ablegung des Abschlußexamens eingefunden hatten, fanden, als ihnen auf die Aufgabe bekanntgegeben worden war, diese viel zu schwer und erhoben stürmischen Protest. Sie sahen sie debattierten, umso mehr steigerte sich ihre Aufregung, und sie ernannten schließlich eine Kommission, die ihre Verantwortung vor die Leitung des Instituts bringen sollte. Den Anwesenden wurde geantwortet, man werde das Ministerium benachrichtigen, aber dieser Bescheid befriedigte die Studenten nicht, die, anstatt die Bewilligung der Aufgabe zu versuchen, geschlossen das Prüfungslokal verließen. Ihr Auszug ging nicht ohne allerlei Durcheinander ab, wobei eine Anzahl von Fensterhebeln daran glauben mußte. Schließlich schickte man nach der Polizei, die jedoch erst eintraf, als die unzufriedenen Studenten bereits abgezogen waren. Die Examenkandidaten haben sich inzwischen immer noch nicht bereit gefunden, zur Prüfung wieder zu erscheinen; das Unterrichtsministerium ist telegraphisch von den Vorgängen in Kenntnis gesetzt worden.

Berliner Devisenmarkt.

An der gestrigen Berliner Börse wurden bezahlt:

Auf 100 belgische Franken	18 302,05 M.
1 Pfund Sterling	11 785,25 „
1 Dollar	2 596,75 „
100 französische Franken	19 875,10 „
100 Schweizer Franken	49 338,25 „
100 österreichische Kronen	3,48 „
100 holländische Gulden	103 870,— „

Amtlicher Wetterbericht.

Voraussichtliche Witterung für morgen:

Stark, leichter Regen, wärmer, südwestliche Winde.

Tarantella.

Ich habe einen Freund, und dieser Freund besitzt etwas, was mich ganz außerordentlich reizt. Ich meine nicht sein Geld, denn Geld macht nicht glücklich und überhaupt, was ist heutzutage Geld? Aber dieser Freund besitzt einen kleinen, zierlichen, raschbeweglichen Apparat, auf dem man noch so stumpfe Rasierklingen im Sandumdrehen — und zwar ist dieses Sandumdrehen in wortwörtlichem Sinne zu nehmen — so leicht machen kann, wie es eben nur richtiggehende Rasierklingen zu sein pflegen. Dieser Apparat, der seinen Namen von dem bekannten Tanz der Süditaliener mit seinen wilden Rhythmen und Umkreisen hat, erfüllt mich jedesmal mit Bewunderung, wenn ich ihn sehe. Er ist mir mehr als nur ein Rasierklingschärfer, mehr als das notwendige Begleitmittel eines Cavaliers, der nicht fremde Hände an seinen Bart kommen lassen will, für mich ist dieser Tarantella-Apparat schließlich das Universalmittel für unser ganzes Volk.

Wohin wir blicken, sehen wir in und an unserem Volkstörpert Eden und Kanten, die jede gedächliche und fruchtbringende Tätigkeit auslöschen. Anstatt daß sich das ganze Volk nach Kampfart der Landstürmer im Mittelalter zu einem Igel formiert und alle seine Stacheln nach außen lehrt, tumeln wir wie betrunkenen Elefanten umher und suchen zum allergrößten Teil unser Heil in — unglücklichster Parteilichkeit. Wenn ich dann den Tarantella-Apparat so im Sandumdrehen seine Arbeit verrichten sehe, dann stelle ich mir immer vor, wie herrlich es sein müßte, wenn mit seiner Hilfe unsern ganzen Volks und allen seinen Führern eine einheitliche Einstellung beigebracht werden könnte.

Kleine Völker sind im Begriff, sich auf sich selbst zu besinnen und zu innerer Einheit zusammenzuwachsen, unser deutsches Volk aber lebt in den Tag hinein oder tangt. Könnte man doch nur das ganze Volk mit einem riesen-Tarantella-Apparat bearbeiten und ihm den einheitlichen nationalen Willen anfehlen! Von rechts bis links ist dieser nationale Wille im Volke im Reime längst vorhanden, aber niemand ist da, der es verstände, diesen Reim zur Entfaltung zu bringen. Gutten.

Kunst und Wissenschaft.

Dritter Chopin-Abend von Naxos von Koczalski. Der dritte Chopin-Abend Naxos von Koczalski am 8. Oktober im Kasino begann mit der B-moll-Sonate op. 35,

Aufzeichnungen des Arztes wiederholen sich, wenn auch in schlichterem Stil, Geschichten, wie man sie bei den großen Nordpolfahrern lesen kann. Fred Votham, der Zeiger, und Magna Grey zeigen unverkennbare Anzeichen von Ertöten. Die Leute hatten Teeblätter statt Tabak geräuchert, und der Schiffsarzt, um jeden Preis bemüht, der Bewannung die ersten Anzeichen des Feindes, den der Seemann vor allem fürchtet, zu verheimlichen, schrieb ihr Schmerzender Rauschgefühl dem Tabakertrag zu. Das Schicksal war wenig froh, die bald aufgebraucht war. Alles Dolk, das man nehmen konnte, wurde für die Heizung verwendet. Der ringsum ist nichts als klingernder Frost. Wir hoden da wie Hasen, aufgeschreckt und aufgeregt vom leiseften Laut, immer Gefahren fürchtend, von denen wir nichts wissen. Selbst wenn das Schiff vom Eis hätte frei gemacht werden können, wäre es wegen der Eismassen, die sich an allen seinen Teilen gebildet hatten, nicht minderwertig gewesen. Es vergingen Wochen, ja Monate, während der fast täglich die Gefahr mit furchtbarem Gewicht in die Schen schien, daß das Fahrzeug unter dem Druck des Eises zerbröckeln oder ohne weiteres untergehen müßte. Als die „Diana“ endlich nach 14 Monaten die heimatischen Eishandeln erreicht, befand sie sich in einer furchterlichen Verfassung. Das Logbuch meldet von diesem Tage der „glücklichen Heimkehr“. Am 230 Uhr vormittags Robert Robinson aus Esheland an Ertöten gestorben. Um 1 Uhr nachmittags starb Frederic Votham an Ertöten und Erschöpfung. Um 1.30 Uhr nachmittags Gideon Trager aus Esheland an Ertöten gestorben. Auch solche Gelben sind eines Gedankens wert so gut wie die, deren Namen in der Geschichte der Entdeckungen leben.

Humor.

Ein Irrtum. Neulich sah ich im Auto-Omnibus eine junge Dame gegenüber, hübsch, gut angezogen — aber ihr schien irgend etwas Schmerzen zu bereiten, denn sie verzerrte das Gesicht in einer ganz sonderbaren Weise. Erst wollte ich taktvoll vorbeistehen, aber es war unmöglich, die Herrin bis die nächste Haltestelle zu verfrachten, denn sie schrie — sie mußte aus irgendeinem Grunde sicherlich große Schmerzen anhalten. Schließlich konnte ich es nicht mehr mit ansehen und sagte: „Verzeihung, gnädiges Fräulein, fühlen Sie sich vielleicht nicht gut?“ Der Gesichtsausdruck hörte im Augenblick auf, und sie sagte freundlich lächelnd: „Mir ist gar nichts. Warum meinen Sie?“ — „Sie hatten ja ein schmerzverzerrtes Gesicht!“ — „Ach“, lachte sie, „i bewachte ich wollte nur mit dem Kinn den Schleier herunterziehen.“

Aus der Stadt.

Reichsminister a. D. Scholz über die Lage.

In einer Versammlung der Deutschen Volkspartei, deren hervorragendster Punkt Besuch des Interesses zeigte, das weiteste Kreise der Bürgerschaft an den Problemen der Zeit und an der besten Erinnerung stehenden Persönlichkeiten des früheren Reichstages, nachherigen Oberbürgermeisters von Haffel und Haffenberg und Reichswirtschaftsministers nehmen, sprach Dr. Scholz in klarer und überzeugender Weise über die wirtschaftliche und politische Lage.

Er führte die Vörr durch das Gewirr von politischen und wirtschaftlichen Gedanken und Wegen, die sich schelbar gegenwärtigen und doch im modernen Staatswesen nur in engem Zusammenhang denkbar sind. Er beleuchtete den Begriff Weltwirtschaft und die Gefahren, die mit einer Störung ihres harmonischen Reges verbunden sind und wies nach, daß die Ursache unseres Unglücks zum großen Teil vom dem Unterchied der Saluten und davon herrührt, daß wir aus Goldmangel nicht genügend am Weltmarkt beteiligen können. Eine Änderung ist nach seiner Ansicht nur möglich, wenn die Zollranken fallen, eine Währungsunion eingeführt wird und Amerika, dessen Dollarmährung infolge des gewaltigen Abflusses von Gold nach den Vereinigten Staaten führend ist, uns durch Anleihen mit Gold unterstützt, andererseits trat Dr. Scholz den Behauptungen entgegen, daß wir

Österreichischen Zuständen

entgegengingen. Österreichische Beteiligung am Weltmarkt habe vor dem Kriege nur 1-2 Prozent betragen, während Deutschland daran mit 15 Prozent beteiligt war, sodas daraus hervorhebe, daß die Einfuhr zur Hilfeleistung kommen müsse, wenn nicht der Weltmarkt selbst erschüttelt oder zerstört werden soll.

Im weiteren Verlauf seiner interessanten Ausführungen stellte Dr. Scholz den Stimmes-Vertrag als eines der Mittel zur Wiedererrichtung unseres Weltmarktes dar und erläuterte seine Vorteile gegenüber dem Wiesbadener Abkommen, das eine staatliche Zwangswirtschaft hätte zur Folge haben müssen, während jenes in erster Linie dafür gesorgt hätte, daß die für die Sachleistungen gebrauchte Kohle im Lande bleibt. Jedenfalls, so behauptete Dr. Scholz, zeige der Vertrag, daß man in Frankreich, welche eine Verständigung sei nur auf wirtschaftlichem Wege möglich.

Der Redner kam sodann auf wirtschaftliche Fragen der neuen Politik, und zwar der

Steuerepolitik.

Wir müßten heute Steuern zahlen, wie noch nie ein Volk in der Geschichte. Dabei erhebe sich die Frage, ob denn wenigstens eine Erleichterung des Steuerzahlers einigermaßen gewährleistet werde. Dies müßte in vielen Fällen verneint werden.

Dr. Scholz befragte sodann die Steuerepolitik Erbschaftssteuer, die er entschieden verurteilte. Verfehlt vor allem sei die Zentralisierung der Steuern beim Reich gewesen, weil dadurch Staaten und Gemeinden fast sämtliche Steuerquellen genommen wurden. Die ihnen gelassene Gewerbesteuer werde dafür in einem Maße ausgemindert, daß ein Zusammenbruch des Handwerks kaum vermieden sei. Das Steuersystem selbst aber sei schlecht, da unübersichtlich.

Eingegangen wurde sodann auf die Teuerung. Pflicht des Staates sei es, gegen den Wucher vorzugehen, aber es sei gesetzlich unmöglich, einen solchen völlig zu unterbinden. Ein solches könne nur eintreten durch

Steigerung der Produktion.

Am Angebot und Nachfrage regulierten den Preis. Wenn ein Paar Stiefel mehr fabriziert als gebraucht würden, ließe der Wucher von selbst auf.

Mit der Produktionsförderung hänge aufs innigste zusammen

Die Arbeitsfrage.

Es sei ein Abler Zwang und keine Freiheit, wenn der Mensch über sein höchstes Gut, seine Arbeitskraft, nicht frei verfügen dürfe. Schutzbestimmungen wären nötig, doch müßten sich diese auf das soziale und hygienische Gebiet beschränken. Unzulässig aber sei die achtstündige Arbeitszeit aus weltwirtschaftlichen Gründen, da eine Konkurrenz dadurch auf dem Weltmarkt unmöglich sei. Die übrigen Staaten hätten diese Arbeitszeit entweder garniert oder sie wäre bereits wieder von ihnen abgeschafft worden.

Redner verteidigte sodann die Haltung der Partei bei der Frage des Gesetzes zum Schutze der Republik und in ihrer Stellungnahme für die Republik und land zum Schluß die heimische Zustimmung der Versammlung.

Die eigene Tochter.

Roman von Anna v. Panhuy.

(Nachdruck verboten.)

Frau Doris ging, und ihr Mann blickte ihr sinnend nach. Sie ganz anders hatte sich seine Frau entwickelt, als er früher gekannt, wie so ganz anders. Vor dem Tode Klein-Erns war sie ruhig und sanft, gefügig und einfach, nach ihrem Tode aber, für nichts empfänglich, froh und lieb und einfach wieder, als wenn sie aus dem Tode erwacht wäre. Er hatte seine eigene Tochter nicht so genau gekannt. Sonst hätte sie sich immer und immer wieder sagen lassen, sie hatte sich ihren Verhältnissen entzogen, ihre Tochterrechte gegeben, sie durfte ihre eigene Tochter nicht vorziehen. Er hatte aber keine Zigarre an. Gut wäre es, wenn sie für sich bald ein Mann fand, er fürchtete allerlei Nebenwirkungen der häuslichen vier Wände, und seine Ruhe und Behaglichkeit gingen ihm über alles.

Frau Doris begann mit den Vorbereitungen für den Gesellschaftsabend. Neue Kleider sollten die Mädchen haben. Erna lag im behaglichen Wohnzimmer neben der Mutter, und beide ruhten auf einem neuen Modestuhl. Ernas Gesicht lächelte, während ihr rechter Beifänger eine Modestuhl nachschickte. „Sieh, Mutti, wie reizend dieses Kleid ist, sieh nur, wie haltbar und die entzückende Stickerei. Ich denke mir, ich müßte für mich in hellgrüner Seide gearbeitet, und die kleinen Blüten auf Schürtern und Brust in zartem Rosa oder Weiß eingestickt werden. Dazu eine matte, ganz matte Rose in der Mitte.“ Sie blickte mit leuchtenden Augen die Mutter an.

Mutter, sage ja, ich bitte Dich darum. Nicht wahr, das Kleid ist mir arbeiten?“

Frau Doris nickte. „Natürlich, Liebling, natürlich. Aber ich weiß nicht, was wir mit dem Kleid machen? Ob ihr mütterlich, und dann — für Euch beide kommen solche Kleider doch nicht etwas zu teuer.“ Ernas hellblaue Augen hatten plötzlich einen kalten Glitzer. „Ach, Mutti,“ sagte sie in leicht wegwerfender Tone, „wozu muß die denn daselbst tragen wie ich? Das Kleid vom Tanzklubabend ist doch noch tadellos, während das neue, das ich habe, ist es anzusehen, das ist doch ein einfaches.“ Frau Doris zog ein wenig die Brauen hoch und nickte. Ernas Rat war eigentlich gar nicht schlecht. Auf diese Weise wurde eine hübsche Summe Geld gespart. Refi dachte vielleicht nicht einmal an einen neuen Ballkleid liegen, es war ja nicht besonders gern.

Auf besondere Aufforderung aus der Versammlung hin gab Herr Dr. Scholz sodann noch seine Stellungnahme zur Reichspräsidentenwahl

kund. Er erkannte rückfichtlos die guten Eigenschaften des Präsidenten Ebert an, der ein kluger, patriotischer Mann sei und sich tolltoll seinem schwierigen Amt angepaßt habe. Trotz alledem aber müsse gesagt werden, daß seine Wiederwahl nicht angebracht erscheine, denn gerade die Eigenschaften, welche er in seiner Hauptstätigkeit als Repräsentant des Staates im Verkehr mit den fremden Botschaftern und Gesandten besitzen müsse, mangelten dieser einfachen und zurückhaltenden Natur. Seine ganze Entwicklung habe ihn nicht dazu erzogen, und das empfinde er selbst. Aber sein Können und seine Klugheit, sein gerader Charakter, vor welchen Eigenschaften der Redner seine Hochachtung ausdrückte, eigneten Herrn Ebert sehr für andere wichtige Reichsämter. Die anerkennende und verehrungsvolle Art, mit der Herr Dr. Scholz über den derzeitigen Reichspräsidenten und seine Gemahlin, sowie die Entschiedenheit, mit der er die billigen Wünsche über Weibe zurückwies, weckten ein Echo, das deutlich die sympathische Zustimmung der Versammlung zu seinen Ausführungen kundtat.

Ernennung. Der Gerichtsdirektor Dr. Goebel ist aus dem Justizdienst ausgeschieden und unter Ernennung zum Regierungsdirektor zum Reichsvermögensamt Wiesbaden versetzt worden.

Kartoffelpreise. Die amtliche Notierungskommission für das Wirtschaftsgebiet Hessen-Nassau und dessen Teile neuerdings die Preise für Kartoffeln wie folgt fest: Erzeugerpreise, weiße Kartoffeln 370-380, rote 380-390, gelblichweiße 380-400 M.; Großhandels-Einhandelspreise, weiße Kartoffeln 420-440, rote 410 bis 430, gelblichweiße 430-450 M., alles für einen Sack.

Kriegsgeld als vollgültiges Zahlungsmittel. Der Finanzminister hat zur Klärung der Zahlungsmittelnot verfügt, daß die Kriegsgeldscheine als vollgültiges Zahlungsmittel angenommen werden müssen.

Wohnungsnot und Befragung. Mit Rücksicht auf die im besetzten Gebiet herrschende Wohnungsnot hat das französische Kriegsministerium auf Vorschlag des Oberkommandos der Rheinarmee und eines Gutachtens des französischen Oberkommissars bei der Internationalen Rheinlandkommission beschloffen, die Zuteilung von Offizieren und Unteroffizieren zur Befragung der Bevölkerung zu regeln, daß 1/2 der Offiziere und Unteroffiziere unverheiratet und 1/2 verheiratet sein sollen.

Die Ausstellung zur Befämpfung der Geschlechtskrankheiten schließt am 15. Oktober, abends 7 Uhr, unwiderruflich ihre Pforten. Es stehen also nur noch wenige Tage zu ihrem Besuche zur Verfügung. Auf lange Zeit hinaus wird es also nicht mehr möglich sein, auf diesem Wege Aufklärung über diese Krankheiten, die so unschätzbare Leid über die Menschheit bringen, in die breite Masse des Volkes hineinzutragen. Nun haben zwar viele bereits den Weg zu dieser Seite der Belehrung gefunden und hoffentlich einen dauernden Gewinn fürs Leben mit nach Hause genommen. Aber mindestens eben so viele stehen noch abseits, sei es, weil sie die falsche Scheu, dorthin zu gehen, nicht überwinden können, sei es aus Gleichgültigkeit, sei es aber auch, weil sie sich der Tragweite dessen, was auf dem Spiele steht, nicht bewußt sind. An alle diese ergeht in letzter Stunde noch einmal der dringende Appell, sich zu einem schnellen Entschluß durchzurufen und das Versäumte nachzuholen. Dieser Mahnruf gilt allen Kreisen und Altersklassen der Bevölkerung, insbesondere aber sei er gerichtet an die Väter und Mütter heranwachsender Kinder. Sie haben die heilige Pflicht, sich einen Ein-

30.- Mr. wöchentlich frei Haus

kosten die „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“!

Bestellen Sie ein Probeabonnement!

Bezugsbestellungen werden täglich entgegengenommen.

Bruchbänder, Leibbinden

werden nach Maß und unter Garantie
für guten Sitz angefertigt.
Auch weibliche Bedienung

P. A. Stoss Nachf., Taunusstr. 2.

Blick in das Wesen dieser Volkseigenen zu verschaffen, und sich über die Gefahren zu unterrichten, welche ihre ins Leben tretenden Söhne und Töchter von dieser Seite umlauern, damit sie ihnen zu gegebener Zeit Warner und Führer zugleich sein können.

Karl Göttinger im Kurhaus. Es war ein wirklich heiterer Abend am Dienstag im kleinen Kurhaus, als das „Karlsruher“ der „Jugend“ am Vorlesetisch saß und Reiterer und Nachdenkliches aus seinen eigenen Werken zum Vortrage gab. Karlchen und Jugend sind auch persönlich ein Begriff. Schon als „er“ auf das Podium trat, meinte eine Nachbarin: Was, so jung ist er noch? Und als er gar mit jugendlichem Stimmton zu lesen begann, konnte man, wenn man die Augen schloß, wahrhaftig meinen, das Karlchen, so wie man es aus der „Jugend“ kennt, leibhaftig vor sich zu haben, besonders, wenn man es in seinen berühmten Aufsätzen über den Kurort, über „Schillers Glocke“ und über den Rientopp hörte. Da gab es zu lachen, daß sich mancher der Zuhörer die Tränen wischte. Die fälschlich naive, ursprüngliche und pfiffige Art des kindlich gedachten Spotters wirkte ordentlich herzerfrischend. Aber auch andere Geschichten verfehlten ihre Wirkung nicht. So die Geschichte, wie Eva das Schmolken lernte und Adam das Rauchen. Tiefer angelegt war die Satire von dem Schulaussatz über den Frühling, in dem manche, des Nachdenkens werthe Lebenswahrheiten verborgen lag. Von dem köstlich drastischen Humor Göttingers zeugten die Parodie über einen Vorkursroman, der „Speculatus“, die Kapazität, die Vielbarkeit und die Militärdummeske „Der Helm“. Das Gelungenste war aber die Erzählung vom Schneewittchen und dem alten Frankfurter. Hier durfte sich der Dichter in seinem heimatischen Idiom hören lassen und man fühlte ordentlich mit ihm, wie wohl ihm das tat. Und den Zuhörern erst! So hätte man ihm noch Stundenlang zuhören können. Für viele mag der Abend viel zu früh zu Ende gewesen sein. Der reiche Beifall, der sich am Schluß eine Zugabe erzwang, war wohl der beste Beweis dafür.

W. Zuschauerkasse für die graphischen Berufe. Unter diesem Namen soll für männliche Personen der freigewerkschaftlichen graphischen Berufe (Buchdrucker, Steinbrücker, Buchbinder und Hilfsarbeiter) eine Zuschauerkasse errichtet werden. Wer durch Krankheit, verbunden mit Erwerbsunfähigkeit, gelitten hat, mußte die trübe Erfahrung machen, daß das erhaltene Krankengeld vollständig unzureichend ist. Den überaus großen Abstand zwischen Arbeitslohn und Krankengeld mußte ein jeder empfinden. Jede weitere, unter den heutigen Verhältnissen unabweisbare Lohnerhöhung muß diesen Mangel nur vergrößern. Selbst die in nächster Zeit wohl erfolgende Erhöhung des Krankengeldes durch die Ortskrankenkasse und vielleicht auch durch die Verbände wird die Differenz nicht im entferntesten ausgleichen. Eine Abhilfe erscheint also ein dringendes Bedürfnis. Leider sind die Mittel der Arbeiter zu beschränkt, um eine vollständige Ausgleichung herbeizuführen. Eine Beihilfe jedoch wird die genannte Kasse ihren Mitgliedern immerhin bieten. Bei einem Beitrag von wöchentlich 10 M. will sie ein wöchentliches Krankengeld von 30 M. gewähren. Die Zahl derjenigen, die bereits ihren Beitritt erklärt haben, hat 200 überschritten. Damit ist die Existenzfähigkeit gesichert. Morgen Freitag abend findet im Gewerkschaftshaus die Hauptversammlung statt, in der die Statuten festgelegt und der Vorstand gewählt werden soll. Personen der genannten Berufe, welche hier in Arbeit stehen und eine Einladung zum Beitritt noch nicht zugegangen sein sollte, wollen nicht versäumen, dieser gemeinnützigen Sache beizutreten. — Die einschneidende die heutigen Verhältnisse auf Einkommen wirken, geht wohl aus der Tatsache hervor, daß im Reichsarbeitsministerium zurzeit ein Gesetzentwurf ausgearbeitet wird, nach welcher eine Krankentätigkeitskategorie für solche Beamten und Angestellten errichtet werden soll, welche der gesetzlichen Versicherungspflicht nicht unterliegen. Also selbst für solche Personen, welche ein hohes Einkommen beziehen und dessen Fortzahlung auch im Falle einer Dienstunfähigkeit gewährt wird, wird gesorgt werden. Daher sollte jeder Arbeiter, dem das Wohl seiner Familie am Herzen liegt, die gebotene Gelegenheit nicht versäumen. Mancher Notstand würde dadurch einigermaßen beseitigt.

Vernunftvolle Vorzüge. Wie im vergangenen Jahre, so finden auch im Laufe des Winters durch das dem städtischen Arbeitsamt angeschlossene Berufsamt für alle Oktober 1923 zur Ent-

Frau Doris erhob sich. „Was fällt Dir ein, Erna, in welchem Ton redest Du mir Feiner Schmecher?“ Ernas Augen hatten wieder den kalten Glitzer. „Ach, doch Mutti, einmal muß man ihr gegenüber doch ein bißchen deutlich werden, denn sie meint immer mit archaischer Selbstverständlichkeit, sie hätte genau die Rechte hier, wie ich.“ — „Erna, ich bitte Dich, sei still“, unterbrach Frau Doris, „gerade hat Refi dieselben Rechte, und deshalb wird sie auch daselbst bleiben, wie Du. Wenn es auch teurer kommt, es muß sich eben machen lassen.“

Nun stand auch Refi auf. Groß und schlank stand sie vor den beiden kleineren Frauen. In ihren Augen glühte es wie heimliches Wetterleuchten, aber ihre Stimme war ruhig, unnatürlich ruhig, als sie sagte: „Liebe Mutter, wenn Du auch Erna hindern kannst, allzu deutlich zu werden, so kannst Du doch nicht hindern, daß ich längst begriffen habe, was sie meint. Sie sprach wahr, ich habe hier nicht dieselben Rechte wie sie, die Dein leibliches Kind ist, während ich nur ein angenommenes bin. Sie ist hier daheim, während Du mir nur aus Mitleid hier eine Heimat gegeben hast. Ich habe keine Eltern mehr und muß dem Himmel dankbar sein, der gute Menschen anwandte, die sich meiner erbarmten.“ Sie lächelte wehmütig. „Dabei jahrelang nicht so recht daran gedacht, aber in letzter Zeit wurde ich doch öfter erinnert, und es ist gut so, sonst würde ich vielleicht völlig vergessen haben, daß dies hier nicht mein Elternheim ist, sondern ein Heim der Gnade.“

Frau Doris, die sich schuldig fühlte, es aber nimmermehr eingestanden hätte, ward zornbebt. „Dein Ton ist nicht der rechte, hinter Deiner scheinbaren Demut verbirgt sich Hochmut.“ Refis Augen blickten fast schwarz. „Verzeih, wenn ich den rechten Ton nicht fand, doch glaube mir, nichts liegt mir ferner als Hochmut.“ Ganz traurig legte sie hinzu: „Ich hätte doch gar keinen Grund dazu.“ — „Das meine ich auch“, sagte Frau Doris scharf. „Schärfer, als es in ihrer Abicht lag. Aber sie konnte nicht dafür, Refis Auftreten reizte sie immer wieder.“

(Fortsetzung folgt.)



Das grosse Spezialhaus für Damen-Konfektion

Es reichlicher und sorgfältiger die Ernährung des Hundes im ersten Jahre erfolgt, desto früher wird das größtmögliche Wachstum erzielt. Jedoch gewöhne man den Hund bald an bestimmte Maßseiten. Morgens genügt etwas Milch und Brot, mittags Suppe, besonders Kalbszettel, Braten etc. mit Brot und anderen nicht fetigen Küchenabfällen, Knochenmehl oder gekochten Kalbsknochen, zerhackenen Hundekuchen und einer Portion Fleisch, die für kleine Stuben Hunde auf ein fleisches, für große Hunde besonders im ersten Jahre, wie schon gesagt, auf ein größtes Maß zu sehen ist. Für eine gewisse Abwechslung ist immer zu sorgen. Alles in mäßig lauer Temperatur, ohne Fett und ohne irgend Genuß, abzulehen non ein mensa sola.

